

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
Kosten die kleinste Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatlich 35 Pf.,
mit Frachtkosten 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Vereinbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Lehr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 103.

Freitag, den 3. Mai 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 3. Mai 1907.

Die Ziehung der Viehdiebstahl-Gewinn-Lose. Die Ziehung der Viehdiebstahl-Gewinn-Lose, welche durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten zu Köln vom 30. Januar 1907 für den Regierungsbezirk Wiesbaden genehmigt worden ist, findet am 14. Juni 1907 statt. Die Gewinnlisten werden in den Viehdiebstahl-Zeitungen bekannt gegeben und den Losverkäufern zugestellt. Als Gewinne werden gewerbliche Erzeugnisse auf der Ausstellung ausgestellt, u. a. 2 Hauptgewinne im Werte von 800 und 300 Mk. Die Gewinnchancen sind sehr gute, jedoch die Lose (à 50 Pf.), die in allen Orten des Bezirks durch die Losverkaufvereine vertrieben werden, auf wärmste empfohlen werden können.

Das ungarische Zwerghuhn, auch Molang genannt, war bisher in Deutschland vollständig unbekannt. In Ungarn genießt es großes Ansehen, weil es einerseits stärker ist als ein Huhn, andererseits einen ebenmäßigeren Aufbau hat. Von anderen Hühnern unterscheidet es sich durch die größere Widerstandsfähigkeit und die geringe Schulterhöhe, die 120–130 cm, selten mehr, beträgt. Der Tierzüchterverein zu Wiesbaden läßt Anfang Mai einige dieser Zwerghühner kommen, die zweifellos bald Liebhaber finden werden. Außerdem führt der Verein ungarische und italienische Gänse, Enten und Kuckucke ein und ist gern bereit, Interessenten unentgeltlich Auskunft zu erteilen. Auch Wagn, Gänse und sonstige Hühner liefert der Verein zu äußerst vorteilhaften Preisen.

Wiesbaden, 2. Mai. Aus dem Südviertel werden zwei Siedlungsgebiete gemeldet: In einem Falle erschloß sich ein junger Mann infolge Geisteskrankheit, im anderen Falle hat sich ein älterer, pensionierter Beamter erhängt, der an einem nervösen Leiden litt.

Wiesbaden, 1. Mai. Wegen Altschinderziehung hatte sich am Montag eine Schutzmannschaft aus Mainz hier auf dem Altschinder zu versammeln. Sie hat über 100 Hühner, 8 Gänse, 2 Rebhühner und 4 Ferkel in die Stadt eingeschmuggelt, wurde jedoch unterwegs ertappt. Ein geübtes Andenken wird ihr sicher sein.

Wiesbaden, 2. Mai. Die Kupfermühle mit Maschinen, Motoren und etwa 2 Morgen Terrain ist durch Kauf aus dem Besitz des Herrn Heinrich Werner in den der Herren Gebr. Hermann für 150000 Mark übergegangen.

Flörsheim, 2. Mai. Das Gaudium des Gaudes Siedlungsgebietes wird hier am 14. und 15. Juli abgehalten. Die einzelnen Kommissionen, welche das Fest vorbereiten, haben sich gebildet und bereits ihre Tätigkeit begonnen. Der Festplatz, ein am Weiler gelegenes idyllisches Plätzchen mit schönen Baumgruppen und gärtnerischen Verzierungen und einem kleinen Kuckuckswald, der Schoten und angenehme Kühle spendet, wird zurzeit einer gründlichen Beseitigung und Renovierung unterzogen.

Frauenfeld, 2. Mai. Die Pläne für die Erweiterung eines großen Industrie- und Handelsplatzes im Osten der Stadt, dessen Ausbau 1910 fertig werden soll und dessen Gesamtwert 5742 Millionen betragen, fanden in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung von allen Seiten grundsätzliche Zustimmung und wurden an einen Ausschuss verwiesen.

Uffingen, 1. Mai. Am Sonntag tagte in hiesiger Stadt die zehnte Bezirksversammlung des Kriegerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Am „Pöschchen“ war eine Ehrenparade erbaut, und viele Hühner trugen Flaggen. Die meisten Vertreter trafen 11½ Uhr mit der Bahn hier ein und wurden vom hiesigen Vorstand am Bahnhof begrüßt. Die Sitzung wurde in dem geräumigen Mehrzwecksaal abgehalten. Der Verband zählt gegenwärtig 670 Vereine mit rund 40000 Mitgliedern. Der nächste Bezirkskongress soll in Langenbachbach tagen. Betreffs des zu erbauenden Kriegerwohnhouses hat Herr Krämer für die Stadt Uffingen als sehr geeigneten Ort nachdrücklich eingetreten zu wollen. An dem Festessen in der „Sonne“ beteiligten sich etwa 100 Personen. Kurz vor 6 Uhr erfolgte unter Vortritt der Flörsbacher Musikkapelle der Abmarsch der Gäste nach dem Bahnhof.

Pomburg v. d. H., 30. April. Die Kaiserin ist um 9 Uhr 15 Min. abgereist.

Heidelberg, 1. Mai. In dem Orte Eschelbronn bei Heidelberg ist ein Junggesellenverein gegründet worden, der es sich neben dem Zweck der Unterhaltung „ohne die eble Weiblichkeit“ zur Aufgabe machen will, die jungen Leute

vor dem in familiärer wie gesundheitlicher Hinsicht nachteiligen zu frühzeitigen Heiraten abzuhalten.

Braunbach, 1. Mai. In der Unterstadt befindet sich ein Feis, an den selbstverwundet eine ganze Anzahl Einwohner Eigentumsansprüche geltend machen. Der Magistrat ist in Verlegenheit, denn er weiß in der Tat nicht, wem er den Feis zusprechen soll, und so hat er denn jetzt die Anträge auf den Weg der Feis Klage verwiesen.

Oberlahnstein, 1. Mai. Unglücksfall. Der Konfirmand R. aus Temp wurde heute morgen gegen 1½ Uhr in hiesigen Güterbahnhofe von einer Lokomotive erfasst und verletzt. Dem Verletzten wurde ein Bein fast völlig abgetrennt. Das verletzte Bein muß amputiert werden.

Saarbrücken, 1. Mai. (Falschmünzer.) In Saarbrücken sind zwei Falschmünzer wegen Verurteilung fälschen Geldes verhaftet worden. In dem Wohnort der Verhafteten, Wörlingen, beschlagnahmte die Polizei das Falschmünzwerkzeug.

Koblenz, 1. Mai. (Auf Urlaub.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat einen längeren, bis zum 28. Mai d. J. währenden Erholungsurlaub angetreten. Zur Vermeidung von Verzögerungen empfiehlt es sich, während der Urlaubsdauer Dienstbriefe nicht an die persönliche Adresse des Oberpräsidenten zu richten, sondern mit der Adresse „An den Herrn Oberpräsidenten“ oder „An das Oberpräsidium“ zu versehen.

Machen, 1. Mai. (Entflohene Verbrecher.) Die Tagelöhner Johann Kellenis und Johann Kohn, von denen der letztere früher wegen Raubes mit 3 Jahren Zuchthaus verurteilt und erst vorläufige Befreiung erhalten worden ist, haben heute im Gerichtsgebäude die Festung, mit denen sie aneinandergeflochten waren, gesprengt und sind entflohen.

Wiesbaden, 1. Mai. (Selbstmord.) Der Sprang in einem Hause auf dem Markthausberg eine 68jährige Witwe aus dem Fenster ihrer auf der vierten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße. Hierbei erlitt sie einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Frau war schwerhörig und zeigte in der letzten Zeit Zeichen von Schwermut. Man nimmt an, daß sie in einem solchen Augenblick die Tat beging. Aus unbekannten Motiven erschloß sich gestern abend in der Brunnenstraße ein Schreiner.

Mehndt, 1. Mai. (Verhaftung.) Unter Verhaftungsercheinungen, vermutlich infolge Genusses verdorbener Würstchen auswärts, erkrankte eine Lehrersfamilie, Eltern und vier Kinder, nebst Dienstmädchen und einer Negerin. Während sich alle anderen auf dem Wege der Besserung befinden, ist die Negerin, eine Witwe, gestorben.

Königsdorf, 1. Mai. (Värgersammlung.) Mit den Unterschlössen des Sparkassen-Mendanten Müller hat sich hier eine hiesige Väter-Versammlung beschäftigt, die die Königsdorfer Vätervereine beauftragte, gegen das Verhalten der Sparkassenverwaltung entschieden Stellung zu nehmen, und auf gesetzlichem Wege auf die Verhaftung der Schuldigen und die Rückzahlung der unterschlagenen Gelder zu dringen.

Langendreier, 1. Mai. (Gefährliches Spielzeug.) In einer hiesigen Familie wühlten sich Kinder eine Schusswaffe zu verschaffen. Beim Spielen damit ging plötzlich ein Schuß los und die Kugel verwundete ein 13 Jahre altes Mädchen am Kopfe.

Eidel, 1. Mai. (Vergamannstod.) Auf der Heide „Hannover“ wurde der verheiratete Gesteinsbauer Friedrich Reubaus aus Eidel durch Steinfall aus dem Hangeenden getötet.

Serne, 1. Mai. (Auf altem Friedhof.) Bei den Aufräumarbeiten am alten Markt, die zurzeit vorgenommen werden, sind die Arbeiter auf Leichenteile und Särge, die sich teilweise noch in gutem Zustand befinden, gestoßen. Auf dem jetzigen alten Markt stand nach der Hofenstraße gerichtet die frühere evangelische Kirche, um welche sich, alter Sitte gemäß, der Friedhof gruppierte, auf welchem im Jahre 1841 die letzte Leiche bestattet wurde. Ueber zwanzig Särge sind bereits ausgegraben und auf dem evangelischen Friedhofe beigelegt worden. Eine Anzahl Särge wurden übereinanderliegend gefunden. Auch Schmutz ist zu Tage gefördert worden, unter anderem ein goldener Trauring mit der Jahreszahl 1767. Ein Schädel war noch mit einer schweren goldenen Kette umgeben.

(-) Dagen, 1. Mai. (Deforziert.) Dem Oberrealgymnasialer Erich Romberg wurde die Erinnerungs-Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Gesundheitspflege.

(-) Arzneimittel und Gifte. Ueber die Verursachung des Verfalls mit Arzneimitteln und Giften außerhalb der Apotheken sprach auf der Tagung der Preussischen Medizinischen Beamten der Kreisarzt Dr. Weber-Köln. Er besprach den Gegenstand auf Grund der in den letzten Jahren in Köln gemachten Erfahrungen und berücksichtigte in erster Linie die Bestimmungen, die seit der letzten Versammlung 1900 in Berlin geändert worden sind, sodann diejenigen Punkte, die seiner Ansicht nach einer Verbesserung dringend bedürften. Da die Polizeibehörde nicht die nötige Sachkunde besäße und die Apotheker doch immer als Partei anzusehen seien, sei der Kreisarzt mit der Revision aller Drogerien zu betrauen, wie das übrigens schon in vielen Bezirken, z. B. dem Kölner und Mindener, eingeführt sei, und nicht bloß an seinem Wohnort; es entspreche das auch der Dienstverpflichtung für Kreisärzte, wonach der Kreisarzt den Arznei- und Giftdrogenhandel außerhalb der Apotheken zu überwachen habe. Natürlich brauche er bei den größeren Geschäften die Mithilfe eines pharmazeutischen Sachverständigen, der aber keineswegs ein Apotheker sein müsse, es könnte auch ein Nahrungsmittelchemiker, oder ein Drogist mit den nötigen Kenntnissen sein, der sein Geschäft dauernd gut und einwandfrei geführt habe. Notwendig sei, daß auch die Vorstände der Kammerjäger, der Arzneiwarenniederlagen z. B. der Krankenkassen und sogar auch die Großgeschäfte mit beauftragt würden, da auch aus diesen in der letzten Zeit mehrfach Verwickelungen und Unregelmäßigkeiten bekannt geworden seien. Auf Grund seiner Erfahrungen und der vielen gerichtlichen Urteile, die vielfach ganz auseinander gehen, wies der Vortragende nach, daß die Kaiserliche Verordnung vom 1. April 1901, welche die Drogerien, die auch ihre Vorgänger in ihrer jetzigen Fassung viel zu behäblich und unklar sei und zu ständigen Streitigkeiten Anlaß gebe. Er hielt deshalb eine Fassung für erforderlich, die genau angibt, welche Mittel dem freien Verkehr überlassen seien, und verwies hier als Beispiel auf die Gesetzgebung in Dänemark von 1897. Auch die nach einheitlichem Vorbild in allen Regierungsbezirken gleichmäßig erlassenen Polizeiverordnungen über den Verkehr mit Arzneimitteln außerhalb der Apotheken schienen ihm in vielen Punkten durchaus verbesserungsbedürftig, besonders was die Bezeichnung und Aufbewahrung der Arzneimittel angehe. Beim Giftdrogenhandel sei es notwendig, daß die Konzeption dazu nicht eher erteilt werde, ehe der Betreffende nachgewiesen habe, daß er 1. die nötigen Kenntnisse besitze, besonders auch über die gesetzlichen Bestimmungen, und 2. daß die vorgeschriebenen Einrichtungen getroffen seien. Dies sei in Köln Brauch und habe sich gut bewährt; man erlange so Ordnung und Gesetzmäßigkeit gleich von vornherein und brauche nicht erst mit Strafen dazwischen zu fahren. Die Giftpolizeiverordnung habe sich im allgemeinen gut bewährt, nur in einigen untergeordneten Punkten seien redaktionelle Änderungen angezeigt.

Der Vortragende führte sodann lebhaft die Klage, daß der ungeheuerliche Handel mit Arzneiwaren und Giften außerhalb der Apotheken noch einen erschreckenden Umfang einnehme trotz aller Verordnungen und Verhaftungen; namentlich ständen die geringen gerichtlichen Verurteilungen in keinem Verhältnis zu dem Erlös aus dem ungeheuerlichen Verkauf. Er hält daher eine Verschärfung der Strafbestimmungen für erforderlich, die aber nur bei schweren Verbrechen, vor allem im Wiederholungsfall, zur Anwendung kommen sollten; es müsse z. B. auch die Möglichkeit gegeben sein, in solchen Fällen die ungeheuerlich geführten Gegenstände aus dem Verkehr ziehen zu können. Auch empfahl er, daß der Handel mit Drogen und Arzneimitteln den Strafbestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes wegen Verfälschung usw. unterworfen würde, da es z. B. für Großgeschäfte heute gar keine Strafbestimmungen in der Hinsicht gebe. Arzneimittel, die doch in erster Linie für Kranke und schwächliche Personen bestimmt seien, müßten doch mindestens geradeso gegen Verfälschungen geschützt werden wie die Nahrungsmittel. Wenn so die Strafbestimmungen verschärft würden, würde es sich auch wohl umgehen lassen, von dem § 35 Abs. 4 der Reichsgewerbeordnung Gebrauch zu machen zu müssen, auf Grund dessen im Verwaltungsverfahren der Handel mit Arzneimitteln unterlagt werden kann, wenn die Handhabung des Gewerbebetriebs Leben und Gesundheit gefährdet. Dadurch werde der betreffende Drogist in seiner Existenz meist völlig vernichtet, sodann man nur im äußersten Notfall zu einer solchen Maßregel greifen werde, um so seltener je eher es durch anderweitiges Vorgehen gelinge, die Arzneipfuscherei zu unterdrücken.

Wochenrundschau.

(Von Karl Karolus.)

In Deutschland hat des Reiches Kanzler die mit Spannung erwartete Erklärung über unsere auswärtige Politik im Reichstage gegeben. Es war, allgemein genommen, inhaltlich keine Ueberraschung, was Fürst Bülow sprach, und doch ist es von eminenter Bedeutung für uns sowohl wie für das Ausland. Namentlich die offene Anerkennung des „Reinde ringsum“ und das kraftvolle Selbstbewusstsein des deutschen Reiches wird seine Wirkung nicht verfehlen. Daß die Begegnung in Gaeta (und Cartagena) zwischen König Eduard und dem Herrscher Italiens eine derartige friedliche Erklärung finden würde, war vorauszu sehen.

Nicht nur die politische, sondern auch die soziale Not in Rußland ist groß und viele Tausend unserer deutschen Stammesbrüder sind den größten Entbehrungen preisgegeben. Deshalb hat der Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands wiederum 10 000 Mk. für die hungernden deutschen Wolgatonisten bewilligt. Diesen Betrag erhielten je zur Hälfte das Evangel. Feldlazarett zu Petersburg, Geschäftsführer Pastor Dr. Golderblom, und der katholische Bischof von Tiraspol, Josephus Moysius Kessler zu Saratow, dessen erschlitternde Schilderung der Hungersnot kürzlich veröffentlicht wurde. Die Geistlichen beider christlichen Bekenntnisse des von der Hungersnot betroffenen Gebietes haben Rotstandbüchlein zur Verpflegung der Hungernden errichtet. Durch diese Geistlichen wird die Spende des Hilfsausschusses verwendet werden. Obwohl jede Mahlzeit nur 10 Pf. kostet, ist doch die Zahl der Hungernden so groß, daß noch große Geldmittel erforderlich sind, unsere deutschen Stammesbrüder an der Wolga vor dem elenden Hungertode zu bewahren. An alle Deutschen ergoht daher nochmals die dringende Bitte, das nationale Liebeswerk des Hilfsausschusses zu unterstützen und Gaben für die notleidenden Deutschen in Rußland an die königliche Seehandlungshauptkasse, Berlin, Markgrafenstraße 46a, zu senden.

Auch die Türkei will auf der Haager Konferenz die Friedenspalme blühen lassen. Vermutlich ist man in Konstantinopel sehr damit einverstanden, wenn vornehmlich England abrisßen würde. Aber da heißt es von diesem schönen Gedanken später: „Und alle die Märchen beginnen es war einmal!“

Das kleine Montenegro hat nunmehr von der modernen Staatskultur allmählich soviel profitiert, daß es sein „Parlament“ abwechselungsweise wieder stützen will. Da dies aber nicht friedlich geschehen kann, macht man so ein kleines Revolutionchen und schießt dabei tüchtig los, selbst auf die Gefahr hin, daß bei dem Geknalle wirklich ein Mensch getroffen werden könnte.

In den mittelamerikanischen Staaten ist man ebenfalls wenig vorsichtig mit dem Pulver. So hat man jetzt auf den Präsidenten von Guatemala ein Attentat gemacht. Der Anschlag ist nicht durch eine Bombe, sondern durch eine Mine verübt worden. Die Verschwörer hatten von einem Hause der 7. Avenue, das an einen Mann namens Rafael Nodel vermietet war, einen Stollen gegraben und darin Explosivstoffe niedergelegt, die durch eine Batterie von dem Hause Nodels aus zur Explosion gebracht wurden. Zahlreiche Personen, die der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig sind, wurden verhaftet, natürlich das „neueste Kulturland“, Japan, nicht zurückbleiben. So sind denn 2000 Bergleute des Kohlenbergwerks Goronai auf Hokkaido in den Ausstand getreten und haben Büro- und Wohnräume in Brand gesteckt. In der letzten Nacht sind bei einem Zusammenstoß mit der Polizei mehrere Personen verwundet worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der geistigen Vollziehung des Bundesrats wurde, wie der Reichsanzeiger meldet, dem Entwurf des Handelsabkommens mit den Vereinigten Staaten die Zustimmung erteilt.

Frankreich.

Präsident Fallières brachte bei einem zu Ehren des Königs der Belgier veranstalteten Frühstück einen Trinkspruch aus, worin er sagte, es scheine, als ob die Völker zu beiden Seiten der Grenze ein tiefes Empfinden hätten für die vielfachen Bande, die sie in dem Streben nach wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt vereinen; es habe auch den Anschein, als sei die Gemeinschaftlichkeit ihrer Interessen ein festes und sicheres Unterpfand für die Verzichtleistung der Beziehungen der beiden Länder.

Amerika.

Heute morgen 8 Uhr explodierte in einer Straße der Hauptstadt Guatemalas eine Bombe in dem Augenblick, als der Präsident Estrada Cabrera in einem Wagen vorüberfuhr. Der Präsident ist unverletzt geblieben, dagegen sind der Chef des Zivilabinetts, Jose Maria Orellana, und der Kutscher des Wagens verwundet worden. Die Ruhe ist nicht gestört.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung. Berlin, 1. Mai.
Die Sitzung beginnt um 1 Uhr.
Am Bundesratsstische: Reichskanzler Fürst Bülow.
Graf Posadowsky.

Die Debatte erstreckt sich nunmehr auf Fragen der innern Politik.

Abg. Kämpf (Frf. Vp.) befragt den Antrag Abg. den Reichskanzler zu ersuchen, schleunigt eine Änderung der Gesetze im dem Sinne herbeizuführen, daß für den Verlust des Wahlrechtes zum Reichstage und anderer öffentlicher Rechte weder diejenigen Unterführungen in Frage kommen dürfen, die in der Gewährung von Arznetmitteln, ärztlicher Behandlung, noch freier Rechtsprechung, bestehen.

Staatssekretär Graf Posadowsky meint, es läge in dem sozialpolitischen Geiste der Gegenwart, daß diese Frage geprüft werde. Eine solche Prüfung werde von den verbündeten Regierungen veranlaßt werden.

Abg. v. Odenburg (Frf. Vp.) zu einem Reichskanzler, der noch im Grabe als Agrarier geehrt werden will, einem Reichskanzler, der eine Million in römischen Willen anlegt, können wir kein Vertrauen haben und ihm auch nicht das Gehalt aus den Mitteln der Steuerzahler bewilligen. Das Volk in Braunschweig hat ein Recht darauf, daß der Reichskanzler die Angelegenheit der Regierung des Herzogs von Cumberland dem Kaiser unterbreite.

Reichskanzler Fürst Bülow: Meine Herren! Seit ich an dieser Stelle bin, habe ich mich gegenüber allen Parteien und allen Mitgliedern des Hauses eines freien und sachlichen Tones bedient. Ich möchte, daß es auch ferner dabei bleibe, daß die Verhandlungen sich durch Sachlichkeit und Würde auszeichnen. Deshalb werde ich nicht in dem Tone antworten, den der Vorredner mir gegenüber angeschlagen hat. Sachlich habe ich nichts zu sagen. Ich habe mich auch in dieser Angelegenheit streng auf die Wahrung der Interessen des Reiches beschränkt. Maßgebend konnte für mich nur der Beschluß des Bundesrats vom 2. Juli 1885 sein. Das bisherige passive Verhalten des Herzogs von Cumberland genügt nicht, um ihm die Thronfolge zu sichern. Er muß für sich und sein ganzes Haus rücksichtslos und für alle Zeit auf Hannover verzichten und die Führer der welfischen Bewegung veranlassen, sich rücksichtslos dieser Erklärung anzuschließen. Es handelt sich hier nicht um ein preussisches Interesse, sondern um ein Lebensinteresse des Reiches. Der innere Zusammenhang des Reiches darf, zumal in schwieriger Weltlage, in keiner Weise gelockert werden. Regierender Fürst kann nur sein, wer sich ohne Hintergedanken in den Bau des Reiches einfügt. Der Bundesratsbeschluß vom Februar sichert nur das nationale Reichsinteresse und läßt im übrigen dem braunschweigischen Landtag volle Freiheit in der Wahl eines Regenten.

Abg. David (S.): Die Rede des Reichskanzlers zeigt so recht: Macht geht vor Recht. Der Resolution Abg. stimmen seine Freunde zu, ebenso der Resolution Jäger (S.) die eine Reform des Wohnungswesens verlangt. Redner geht dann auf den bekannten Frankfurter Fall ein und betont, der Reichskanzler habe bis jetzt seine Verschuldigungen gegen die sozialdemokratische Partei bisher noch nicht zurückgenommen. Seit gestern wisse man, daß es mit der liberalen Wera Effig sei. Der Fall Puttamer zeige, daß man trotz Fälschung von Pässen Gouverneur bleiben könne. Redner geht dann näher auf die Angelegenheit betr. Schiffahrtsabgaben ein. Es sei klar, daß die deutsche Politik eine preussische ist.

Reichskanzler Fürst Bülow erwidert, der Vorredner habe Glaucha-Meerane erwähnt. Die bürgerlichen Parteien sollten aus dieser Wahl lernen, sich mehr als bisher zu organisieren und sich nicht untereinander zu zanken. Was die Frankfurter Angelegenheit betrifft, so nehme er seine damals bona fide getanen Versicherungen zurück.

Bayerischer Bevollmächtigter v. Lerchenfeld erklärt, bei den Abmachungen Bayerns und Preußens über die Mainkanalfrage hätten sich beide Regierungen in Bezug auf die staatsrechtliche Seite der Frage verständigt.

Abg. v. Odenburg (Frf. Vp.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie. Zum Reichskanzler hätten die Landwirte und Konservativen volles Vertrauen und wünschten ihm neue Gesundheit.

Nach einer kurzen Bemerkung des bayerischen Bevollmächtigten v. Lerchenfeld bringt der

lothringer Verfassung zur Sprache in Bezug auf Erlass eines Vetos, daß der Kaiser ausgeübt habe gegenüber einem Beschluß des Bundesrats. Veranlassung der Reichseisenbahnbetriebe zu kommunalen Abgaben.

Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt, daß dem Kaiser dieses Vetorecht voll und ganz zustehe.

Abg. Kulerski (Pole) polemisiert gegen die preussische Anstaltsgesetzgebung und holt sich dabei zwei Ordnungsrufe.

Abg. Wassermann (ntl.) spricht sich für die beiden vorliegenden Resolutionen aus, ebenso der Abg. Frick (Frf. Vp.).

Nach Annahme eines Schlußantrages bedauert Abg. Behl (ntl.) nicht mehr zum Wort gekommen zu sein, da er den Ausführungen des Abg. Böhm v. Odenburg habe entgegenzutreten wollen.

Beide Resolutionen wurden angenommen.
Hierauf Beratung des Etats des auswärtigen Amtes.

Nach einer unerheblichen Besprechung über Konsularvertretung und Verfehlungen eines Beamten im Haag befragt

Abg. Kämpf (Frf. Vp.) die Resolution Abg. betr. Vereinheitlichung des Wechselrechtes auf dem Wege der internationalen Verständigung.

Staatssekretär v. Tschischky steht diesem Antrage sympathisch gegenüber. Ueber die Schritte zu diesem Ziele ist man sich noch nicht schlüssig geworden.

Abg. Spahn (Bent.) empfiehlt die Resolution Gompesch betr. Vorlegung urkundlichen Materials über die internationalen Beziehungen des Reiches.

Die Resolution Gompesch wird genehmigt, worauf nach kurzer Debatte der Etat des auswärtigen Amtes erledigt wurde.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. — Tagesordnung: Postetat.

Schluß 7¼ Uhr.

Bayern und die Berliner Weltausstellung.

München, 1. Mai.

Man ist ausstellungsmüde geworden. Sehr müde sogar. Und es mag lange, lange dauern, bis sich der Gauberkünstler gefunden, der die müden Schläfer wieder erweckt zu frischem Leben, zu neuem, fröhlichen Wagemut. Noch vor kurzem allerdings war's anders. Da übte das Wort Ausstellung oder noch mehr, wie alles Fremde bei uns in Deutschland, die fremdsprachlichen Bezeichnungen hiesig eine schier magische Wirkung auf die speziellen Interessenten und vor allem auch auf die breiten Massen aus. Eine deutsche Firma aber, die auf irgend einer exhibition oder gar einer exposition universelle die

goldene oder silberne Medaille errungen, kündete triumphierend urbi et orbi diese Ehre und Auszeichnung, und glaubte nun schon damit die gesamte Konkurrenz aus dem Felde geschlagen zu haben. Und je mehr dieser Ehrenzeichen im Laufe der Jahre wurden und je prangender sie durch Annoncen, Zirkulare etc. veröffentlicht wurden, wobei man uns Himmelswillen nicht vergaß, Vor- und Rückseite der Medaille der staunenden Mitwelt zu präsentieren, desto mehr strahlten die Mienen der beglückten Firmeninhaber, desto mehr laute das konsumierende Publikum, das damals nur solche dekorierte Geschäfte für erstklassig hielt, wenngleich man dieses schöne Attribut — wir verdanken es indirekt dem Sabiten und Prügelpädagogen Dippold — zu jener Zeit noch nicht kannte. Allmählich aber flaute diese Stimmung beim Publikum und damit bei der Geschäftswelt ab und eine allgemeine Reaktion trat ein, die man eben mit Ausstellungs-Müdigkeit bezeichnet.

Trotz alledem fanden sich in der Reichshauptstadt wieder zahlreiche Persönlichkeiten zusammen, die einen nur wirklichem Interesse an der Sache, die andern, um bei S. R. sich in empfehlende Erinnerung zu bringen, denn die Weltausstellung Berlin 1913 sollte auch im Zeichen des silbernen Regierungs-Jubiläums des Kaisers stehen, ein Gedanke, der an sich schon einer Weltausstellung hindernd im Wege stünde. S. R. winkte denn auch sehr entschieden und deutlich ab, was aber gewisse Kreise nicht abhielt, die Sache weiter zu verfolgen. Da man in Berlin selbst auf vielfachen Widerspruch stieß, ging man mit dem „großen Projekt“ auch auswärts hausieren und wandte sich u. a. auch an die bayerische Großindustrie, die bekanntlich schon von Anfang an einen ablehnenden Standpunkt in dieser Frage eingenommen hatte. Die Berliner Herren holten sich denn auch, wie nach Lage der Sache nicht anders zu erwarten war, einen regelrechten Korb und zwar einen sehr soliden, der sich den übrigen seiner Gattung würdig anschließt. Die Gesamtvorstandschafft des bayerischen Industriellen-Verbandes sagte nämlich in ihrer letzten Sitzung eine Erklärung, in der es heißt, daß die Industrie an einer solchen Ausstellung in Berlin kein Interesse habe, da die Aufwendungen für ein derartiges Unternehmen in keinem Verhältnis zu dem sich etwa ergebenden Nutzen ständen und die allzu häufige Veranstaltung größerer Ausstellungen eine erhebliche Belastung der Industrie bedeute.

Was aber in dieser Erklärung von der Industrie betont wurde, das gilt in gleichem Maße von den anderen Erwerbszweigen, gilt übrigens nicht nur für Bayern, sondern auch für die übrigen deutschen Bundesstaaten und die auswärtigen Staaten, deren Beteiligung sicher nicht in dem gewünschten und erforderlichen Maße erfolgen würde. Besser wäre es gewesen, man hätte diese Frage überhaupt nicht aufgerollt, die in ihrer Färbung bedenklich an das bekannte Berliner Blau erinnert, nun es aber einmal geschehen, mache man möglichst rasch Tabula rasa und lasse verschwinden, in die es gehört. Glaubt man aber sich dieser Einsicht verschließen zu sollen, dann experimentiere man mit Umfragen etc. nur ruhig weiter und vergrößere die ohnehin schon sehr respectable Blamage noch um einliße Grade — es geht ja in einem hin.

Gerihtssaal.

So bestraft man Soldatenschilder! Der Oberleutnant und Bataillonsadjutant Waldemar Julius Zipper vom 21. Pionier-Bataillon in Kassel hatte sich wegen vorchristlicher Behandlung in teilweiser Weileidigung von Untergeordneten vor dem Gouvernementsgericht zu Mainz zu verantworten. Wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen wurde die Dienstfähigkeit ausgeschlossen. Wie aus früheren Blätternachrichten hervorgeht, hatte die Kapelle im September nachts im Militärasino konzertiert. Weil dem Angeklagten ein Marsch nicht gefallen hatte, mußte die Kapelle des morgens um 5 Uhr im Flur der Wohnung des Oberleutnants antreten und den Marsch dort längere Zeit wiederholen. Im Februar hatte die Kapelle wieder etwas „verbrochen“, sie mußte deshalb morgens in aller Frühe bei bitterster Kälte im Kasernenhof antreten und bis zur „Vormittagszeit“ spielen. Ein Sergeant, der unwohl war und sich krank melden ließ, mußte trotzdem antreten und spielen, auch wenn er, wie sich der Angeklagte geäußert haben soll, zugrunde ging. Der Sergeant wirkte mit, er stürzte aber schließlich zusammen und wurde ins Lazarett gebracht, woselbst er längere Zeit bewusstlos lag und zwischen Leben und Tod schwelte. Erst nach Wochen trat Besserung bei dem Erkrankten ein. Das Gericht hat den Angeklagten in fünf Fällen für schuldig befunden und ihn zu acht Tagen Stubenarrest verurteilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Mai. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abgeordneten Dr. Delbrück (Frf. Vp., Hedem-Bollin) für gültig. Bei der Wahl des Abgeordneten Schwabach (ntl., Remel-Gebeburg) wurde über die von konservativer Seite behaupteten Wahlbeeinflussungen Beweisführung beschlossen.

Berlin, 1. Mai. Der österreichische Minister des Innern, Freiherr von Lehrenthal, wird, um an der Geburtsstagsfeier des Fürsten Bülow teilnehmen zu können, erst übermorgen abreisen.

Darmstadt, 1. Mai. An dem vom Staatsminister Erwald veranstalteten parlamentarischen Abend nahmen außer dem Großherzog nur 36 Herren teil.

Hamburg, 1. Mai. Im Hafen und auf den Schiffen wird gearbeitet. Trotzdem sind die Kaiserfest-Veranstaltungen fast beinahe.

München, 1. Mai. Bayern beabsichtigt nicht, seine Postwertzeichen aufzugeben.

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 3. Mai 1907.

O (Wegen die preistreibenden Fleischer) machte sich im Rheinlande eine gesunde Selbstwehr bemerkbar. In einzelnen rheinischen Orten gehen wegen des Umstandes, daß die Fleischermeister immer noch auf hohe Verkaufspreise halten, die Landwirte dazu über, ihre Schweine zu schlachten und zu billigen Preisen direkt an die Abnehmer zu verkaufen. Das Fleisch findet reichenden Absatz. Auch im Ruhrgebiete wollen die Landwirte ähnliche Einrichtungen schaffen. Ähnliche Selbsthilfe von Schweinezüchtern ist ja auch bereits hier bei uns in Flörsheim zu konstatieren gewesen.

S Nach von uns eingezogenen Erkundigungen ist der beim Turnen verunglückte Sohn des Bäckermeisters Vogt aus Roonheim nach Verlauf einer glücklichen Operation (ausgeführt im Rochuskospital zu Mainz von Herrn Dr. Reisinger), wieder auf dem Wege der Besserung und nicht wie der Berichterstatter des „Flörsheimer Anzeiger“ schrieb bereits tot.

H (Großer Verkauf.) Im Saale des „Kartäuser Hofes“ werden im Laufe der nächsten 8 Tagen, und zwar heute beginnend, ungeheurer großer Mengen emaillierter Geschirre, Blechwaren und sonstige Haushaltungsgegenstände zu staunend billigen Preisen zum Verkauf gestellt. Der W. g. nach dem „Kartäuser Hof“ gleich heute am ersten Tage bereits einer kleinen Welterwanderung und alle welche aus der Kartäuser wieder herauskommen, sind mit eingekauften Gegenständen beladen. Es ist halt billig!

N (Schächten und Fleischbeschau.) Von manchen Christen, namentlich aber von vielen Juden wird angenommen, daß die Untersuchung u. der Schlachttrieb durch den israelitischen Schächter auch eine praktische Bedeutung habe, weil dadurch Erkrankungen der Schlachttiere festgestellt und die Menschen vor Erkrankungen geschützt würden. Den aber die einschlägigen Verhältnisse Orientierten ist allerdings bekannt, daß der Untersuchung durch den Schächter eine hygienische Bedeutung nicht beizulegen ist, und daß das Fleischbeschaugesetz für die Volksgesundheit gründlicher sorgt als die jüdischen Vorschriften. In einer kleinen Stadt (Neutomischel) der Provinz Polen ereignete es allgemeines Aufsehen, daß ein toter gestempelter Rind bei der Untersuchung durch den Fleischbeschauer auf Grund des Fleischbeschaugesetzes beanstandet und durch den zugezogenen kgl. Kreisarzt für teilweise minderwertig und bedingt tauglich erklärt wurde. Dieses Vorkommnis ist wieder ein Beweis, daß das Schächten und die Beschäftigung der Schlachttiere durch den Schächter irgend einen praktischen Wert nicht haben. Uebrigens wurde in Neutomischel bei dem doch nun einmal auch beim jüdischen Juden stark entwickelten praktischen Sinn der Nimbus des Schächters stark erschüttert, während das Ansehen des Fleischbeschauers stieg. Daß Fleischbeschau und Schächten nichts miteinander zu tun haben, wird übrigens offen von maßgebenden Stellen ausgesprochen. So heißt es im Schlachthaus zu „Lekach tauw“ (Handbuch für praktische Schächter, bearbeitet von Heinrich S. Gelbart, Prediger und Religionslehrer, Babes in Pommern): „Bei der Bearbeitung dieses Werkes, aus welchem der Schächter auch die anderen Prinzipien des heutigen Standes der Wissenschaft erlernen soll, worin mein ganzes Streben dahin gerichtet, diese Prinzipien mit der rituellen Behandlung nicht zu vereinbaren. Denn beide sind so verschiedene Dinge, daß sie heute überhaupt nicht vereinbart werden können. Man wird doch nicht eine mehrere Tausende von Jahren alte Religionsvorschrift, die heilig gehalten wird, mit den Ergebnissen einer modernen Wissenschaft zusammen werfen wollen. Eines muß dabei zu kurz kommen. Entweder würde der betreffende Beamte seine rituellen Vorschriften verlegen, oder den Grundsätzen der Fleischbeschau zuwiderhandeln.“ — Demnach kann doch der Unterschied zwischen den Aufgaben eines Schächters und eines Fleischbeschauers nicht gekennzeichnet werden.

Bekanntmachung.

Samstag, den 11. Mai d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr, findet am Mainufer bei der Uferschiffahrt die Pferde- und Wagen-Auktion statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet seine sämtlichen Pferde zur Auktion zu stellen mit Ausnahme:

1. der unter 4 Jahre alten Pferde,
2. die Pferde welche auf beiden Augen blind sind,
3. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind,
4. der Pferde, welche bei einer früheren dahier abgehaltenen Auktion als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind.

Die vorübergehend kriegsunbrauchbaren sind von der Vorführung nicht befreit.

5. die Pferde unter 1,50 m Bandmaß.
Pferdebesitzer, welche ihre gestellungsrechtlichen Pferde nicht rechtzeitig, oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Verbeisung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Pferde müssen gezäumt, im Uebrigen aber blank (ohne Geschirre) vorgeführt werden. Schläger und bissige Pferde müssen ausdrücklich als solche bezeichnet werden um Unfällen vorzubeugen.

Das Vorführen der Pferde hat genau in der Reihenfolge der Vorführungsliste stattzufinden. Hierzu ist an dem linken Bodenschild der Dalfier jedes Pferdes ein Bittel mit deutlicher Nummer, welche derjenigen der Vorführungsliste entspricht,

zu befestigen. Kinder oder gebrechliche Leute dürfen zur Vorführung der Pferde nicht verwendet werden, es empfiehlt sich die Verwendung von Leuten, die bei berittenen Waffen gedient haben.

Bei Pferden, welche bereits bei einer früheren Auktion als kriegsunbrauchbar bezeichnet wurden, haben diese Bezeichnung ebenfalls am linken Bodenschild befestigt, zu tragen.

Flörsheim, den 2. Mai 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung in der Gemeinde Flörsheim findet für das Jahr 1907 an folgenden Tagen in dem Schulgebäude der Grabenstraße Nr. 30 statt.

1. Am Freitag, den 3. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr Restanten, d. h. alle welche als Erstimpfinge in 1906 von der Impfung zurückgestellt waren, oder überhaupt aus früheren Jahren noch nicht geimpft sind.
2. Freitag, den 3. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr Wiederimpfung der Schulkinder.
3. Freitag, den 3. Mai, nachm. 6 Uhr Wiederimpfung der Schulkinder.
4. Samstag, den 4. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr Erstimpfinge welche in 1906 in den Monaten Januar, Februar, März und April geboren sind.
5. Samstag, den 4. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr, Erstimpfinge welche in 1906 in den Monaten Mai, Juni, Juli und August geboren sind.
6. Am Samstag, den 4. Mai, nachm. 6 1/2 Uhr Erstimpfinge, welche in 1906 in den Monaten September, Oktober, November und Dezember geboren sind.

Die Nachschau der Impfinge findet an folgenden Tagen statt:

1. Am Freitag, den 10. Mai, nachm. 5 Uhr Restanten aus 1906.
2. Am Freitag, den 10. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr die Schulkinder (Wiederimpfinge).
3. Am Freitag, den 10. Mai, nachm. 6 Uhr die Schulkinder (Wiederimpfinge).
4. Am Samstag, den 11. Mai, nachm. 5 Uhr, Erstimpfinge, der in den Monaten Januar, Februar, März und April Geborenen.
5. Am Samstag, den 11. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr, Erstimpfinge, der in den Monaten Mai, Juni, Juli und August Geborenen.
6. Am Samstag, den 11. Mai, nachm. 6 Uhr, Erstimpfinge der in den Monaten September, Oktober, November und Dezember Geborenen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert für die pünktliche Stellung ihrer Kinder und Pfl.-gebotenen in den Impf- und Nachschauterminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie gesetzlich bestraft zu gewärtigen haben. Vor den Impfterminen werden den Impfingen, bzw. deren Eltern pp. Verhaltungsanweisungen zugestellt auf deren Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht wird.

Flörsheim, den 28. April 1907.

Die Ortspolizeibehörde.

Der Bürgermeister: Land.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag, 6 Uhr Amt für Psal. Trauer. 7 Uhr Messe hl. Messe.

Peter Klees, Köln a. Rh., Bonnerstrasse 10.

Fabrikation von Wollwaren aller Art

als: gestrickte Jacken von 4—20 Mk.

Trikots, Strümpfe, Socken, Unterhosen, Leibbinden, Handschuhe usw. usw., sowie

Wolle und Baumwolle in allen Farben.

Manufakturwaren von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Jaden werden auf Wunsch nach Maß angefertigt und garantiere ich für guten Sitz.

34

Nudeln und Maccaroni

Hausmacher Nudeln per Pfund 24 und 30 Pfg. Hausmacher-Eier-Nudeln p. Pfd 36, 40, 45 und 50 Pf. Bruch-Maccaroni beste Qualität, Pfund 26 Pfg. Gemüse-Maccaroni Pfd 30, 36 und 40 Pfg. Schale's Eier-Maccaroni Pfund 50, 60 und 70 Pfg. Suppen-Nudeln, Suppentelg, Suppen-Maccaroni, Graupen u. Spätzle per Pfund 24, 30 und 36 Pfg.

empfehlen

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

182

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Mai.

Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Dirsch.“

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstraße 9.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum scharfen Eck“ (Adam Hartmann.)

Raninchenzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 6. Mai, abends 9 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal „Kaiserhof.“ Wichtige Tagesordnung.

Schützengesellschaft: Dienstags u. Freitags Schießabende im „Kaiserhof.“

Sanitätskolonne: Der Unterricht findet Samstag, den 4. Mai statt, Übung im Gelände am 5. Mai 12 1/2 Uhr Zusammenkunft im Hause des Herrn Dr. Vörrer.

Bürgerverein: Jeden Montag Gesangstunde. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstags im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Klub Gemütlichkeit: Samstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung mit Freibier im Vereinslokal (Josef Breckheimer.) Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaiserhof“ statt.

Haus (Baugrundstück)

gesucht. Offerten K. 19. postlagernd Wiesbaden.

Empfehle alle Sorten

Stroh-Hüte

in großer Auswahl und herrlichen Mustern zu billigen Preisen.

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Gebrüder Kaufmann

Schusterstrasse 47/49. **Mainz** Neubau am Flachsmarkt.

Unser grösster

Ein- und Verkauf

seit Gründung des Geschäftes.

Unter Ausnutzung der durch die schlechte Frühjahr-Bitterung herbeigeführten ungünstigen Geschäftslage in der Damen-Konfektions-Branche ist es uns gelungen, vorige Woche in Berlin

Viele Tausend

Piecen aus nur neuen Ablieferungen erster Häuser **außerordentlich billig einzukaufen.**

Die Waren sind jetzt eingetroffen und gelangen von heute ab zu

Ueberraschend billigen Preisen

zum Verkauf.

Nur letzte Neuheiten Kostumes, Mäntel, Seiden-Konfektion, Trauer-Paletots Kostumes-Röcke, Blusen etc.



Makulatur zu haben in der Expedition dies. Blg.

Geld-Darlehen

direkt vom Bankgeschäft gegen Sicherheiten als Verpfändung von Mobiliar, Bürgschaft, Lebensversicherungsschluss in Raten rückzahlb. beschafft

Mayer, Mainz,

Kaiser-Wilhelms-Ring 21, parterre, Rückporto 20 Pfg. 718

Wildunger

Helenen-Quelle bei Nierenleiden, Harngrües u. Gicht

Georg Viktor-Quelle bei Blasen- u. Frauenleiden

Versand 1906: 1400000 Flaschen. Prospekte gratis. Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G.

Zahn-Institut. 244

Emil Schirmer & Herm. Friedland, Dentisten, Mainz, Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an. Zahnoperationen, Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Bureau-Italien sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben-Garderobe

in dem allbekannten

Konfektionshaus J. B. Schäfgen

Herren-Anzüge

von M.

8.75 an

Sport-Anzüge

von M.

14.— an

Knaben-Anzüge

von M.

2.25 an

Herren-Hosen

von M.

1.40 an

decken.

Leinen-Joppen

von M.

0.90 an

Loden-Joppen

von M.

2.25 an

Lüster-Joppen

von M.

2.50 an

Wasch-Blusen

von M.

0.48 an

Wasch-Anzüge

von M.

0.98 an

Arbeiter-Berufskleidung in bekannt grosser Auswahl.

MAINZ

Leichhof.

J. B. Schäfgen

MAINZ

Leichhof.

Ältestes Konfektionsgeschäft am Platze.

Stärkheimer Zeitung.

Migration aus dem Leben hat Corona von Velleil

Der Herrmann hatte, sollte sie ihm Markt Einfuhrerzeugnisse geben, und als sie endlich die Abreise erlaubte, sollte sie drei Markt Anzahlung leisten. Das ging ihr denn doch zu weit. Entschuldigend verließ sie das Lokal.

Auf drei weitere Annoncen im „Zagbiat“ hatte sich neuerdings gemeldet. Auf alle drei Briefe wieder keine Antwort. Eine Stelle im Sommer hatte sie sich selber durch Vermittlung der Frau S., sie wartete nur auf das Zusenden des Reisegeldes. Da kam statt dessen ein Brief, daß eine andere Dame, mit der man früher in Unterhandlung gestanden, ingeblich plötzlich persönlich angekommen sei, und man, da sie im übrigen konvertierte, sie nun nicht gut wieder die alte Welt zurückmachen lassen könne. Das begreift, daß Brigitte ganz verzagt ist. Dazu selbst sie am Schimpfen, Äulzen, stochern und an dem Herzleid, das sie sich selbst bereitet hat, aber an dem mir selber durch unsere Knageliebigkeit die Witwenbild tragenden. Welch ein Schand, daß Hedwig so tapfer ist! Auch das arme Kind hat wieder getrennt!

Wir hatten Dir, lieber Mann, bisher etwas verheimlicht, was ich selbst erst an dem Unglücks-Hochzeits-Tage Theilnehmend erfahren hatte. Wir sagten Dir nichts davon, um Dir eine neue Aufregung, einen neuen Schmerz zu ersparen. Heute Dir, lieber Mann, an jenem Wochenfest hatte der Affessor Julius Huchard um unsere kleine Wittbe gebittet, und sie sagte Ja, weil sie im Herzen Doktor Evers liebte, von dem sie sich unendgültig gläubte. Und nun mußte das arme Kind um ihre zärtliche Liebe ben an denselben Pfostenball um ihrer Schmerzhaften Hand angehalten und von dieser zurückgewiesen wurde, um — jenes Neumanns willen, der uns um all' unser Glück bebrocht hat.

„Aber unsere Gedulda ließ den Kopf nicht hängen, sie thatte eine Zeit lang still in sich hinein, ohne jemandem ein Wort zu sagen; dann aber ermannte sie sich, und als das Unmuth über uns hereinbrach, von der Stunde an war sie die Kaptefle von uns allen.“

O, Du solltest sie sehen, wie sie jetzt alles aufbietet, um mich und Marielise zu trösten, um uns bei aller uns durch die Verdammnisse anvertrauten Gefährdung keine der alten Bequemlichkeiten entgehen zu lassen. Du sehest ja die Hände in den Schoß ihr gegenüber. Sie bekämpft ihr eigenes Vergelt, um uns aufrecht zu erhalten.

Warum, warum habe ich Lust, habe ich so viel gelernt, hat Papa so viel Geld für mich ausgegeben, mo

ich doch keine Stelle finde, daß Gelernte an vernommen? So klagt unsere arme Waise täglich. Und gerade auf diese Frage wissen wir alle keine Antwort außer: Hoffen! Und die Zukunft. Auch Gehobig weiß darauf nichts zu sagen, und das ist wieder ihr Schmerz. Die Verhältnisse zwingen uns, daß wir unseren Haushalt beschränken, daß unsere Kinder jetzt sich selbst erhalten, vernünftig einzeln, und bei Waise, vom Schicksal verstoßen, oder vielmehr, wie Gehobig in ihrem frommen Sinne uns stets verbeißt, vom lieben Gott gestützt, nichts Genügendes findet, so ist es die Klage Gehobigs: Warum habe ich nichts gelernt, um verdienen zu können?

Zu siehst, lieber Mann, es war eben doch nicht auf daß wir zu viel Wert auf die Selbstbildung Mariaborn's legten. Bei der heutigen Konkurrenz auf diesem Gebiete ist sie keine hinreichende Vorlegung mehr, und die anderen Theorien gewinnen und Gränze des Wirkens desto mehr ungetrübt und unverwundet. Der Himmel weiß, ob Mariaborn mit ihrer gewöhnlichen Umtracht auf den häuslichen Arbeiten mit ihrem vorzüglich auf das Schöne und Angenehme gerichteten Sinn, und der Lust an dem Glanz und an den Gesinnungen des Weltlebens, die sie jetzt so sehr anhebt, eine gute Gattin geworden wäre! Wir — o, gestehen mir es uns — haben sie zu sehr vernüthigt, zu sehr angelehrt ob ihrer Schönheit und ihres Geistes willen und ihr den um keinen Wunsch verengt.

Dagegen haben wir unsere Sehnis vernachlässigt. Sie ist ein geistiges Kind, nicht, natürlich, häuslich, praktisch, sondern idealistisch; aber sie hat keine Bildung genossen, sie kennt nicht die Welt, ist nicht reif genug. Sonst hätte sie nie die ausgezeichnete Barrie des Sohnes des Kammerherrn aus-gelassen. Damals — am letzten Prozeßfall — hätte ich es noch erklärlich gefunden. Aber heute Dir. Herrmann, und jetzt komme ich zur Hauptfrage, die ich Dir eben nennen möchte:

Vorgefien kam der Herr Affeffor Durchficht zu und Er hat in aller Form um eine Unterredung mit unfrer Bedw. Selb. Lomme fie ihm natürlidh nicht abfolagen. Und woz war ihr Ergemiß? Er hatte abermals um Selb. Hand geworden, und Bedw. hatte abermals nicht gefagt. Sie wollte, fo fogte fie mir unter Thränen, jezt, wo wir in Noth feien, nicht dem Manne ihr Schick geben, den fie früher um eines andern willen abgelmien; fie wollte nicht baden in den Augen der Welt und in den Augen der Komitte des Kommaglenares, als beirthe fie den Sohn des Hauses nur um feines Geldes willen, um eine Glitte in bedrängter Lage an ihm zu finden, fah und unfrer Familie. Diefer Mann, Bedw. meint, obel

Die Motorluftschiff-Presse und das Landluftschiff.

Nicht nur bei Paris und Berlin, sondern auch in Verdun wie in Friedrichshagen beginnt das altgewohnte Bild des städtischen Zusammenwohnens eine mehrfache Veränderung zu zeigen. Die hohe, lange und breite für das Motorluftschiff in eine ganzlich neue Eicheimung. Im Regel bei Berlin liegen schon jetzt drei solcher Hallen dicht nebeneinander. Zwei davon gehören dem Luftschiff-Battalion und die dritte wird locben für das Motorluftschiff des Majors v. Barrieval gebaut. Diese der Motorluftschiff-Studien-Gesellschaft gehörende Halle hat eine Höhe von 20 Metern, eine Länge von 70 Metern und eine Breite von 16 Metern. Das größte Ungeheim von Halle baut Graf Serpellin jetzt mit der ihm vom Heide beviligten halben William Marx aus Eisen bei Friedrichshagen auf dem Bodenle. Nach ihr befindet sich die größte Pallonschule seit vorinem Jahre auf der Eisenmittel in den Epibergen. In Verdun baut die französische Veresverwaltung eine hohe Halle für die Patrie, das beste der beiden französischen Grinsluftschiffe. In der Umgebung von Paris befinden sich fünf solcher Hallen, welche den Gebr. Lebaudy, der französischen Veresverwaltung, dem Syndicatien de la Reurbe, dem Comite de la Paix und Santos Tannont gehören. Im Laufe des Jahres wird die französische Regierung weitere hohe Hallen für Motorluftschiffe in Loui, Epinal und Belfort errichten. So kohlwiegend diese Hallen sind, so notwendig sind sie zur Verbilligung der Motorluftschiffahrt. Denn in der Halle lante das Motorluftschiff in gefülltem Zustande während mehr als 100 Jahren im Laufe von zwei bis drei Monaten halt ohne Nachfüllung schon ist erhalten worden.

Der Diplodocus Carnegiei, das gewaltigste Urreptil, das je im Land der Erde gefunden wurde, und von dem Herr Carnegie Gatter geschenkt wie auch der französischen Republik eine Nachbildung angeboten hat, ist im Besitz des Carnegie-Museums in Pittsburg und wurde von einer Expedition dieses Museums im Sommer 1899 in einer zwischen Gura und Freide lebenden Formation am Shely Creek in der Grafschaft Wilkum im südöstlichen Wyoming aufgefunden. Es ist dies die Gegend der Gabel-Rand, denen schon die französischen Paläontologen und Geologen ihren Namen geben, zerflusst, schwer zugänglich und pflanzenarm. Sie zieht sich vom mittlern Nebraska und den Dakotas an weitrhin entlang über einen Teil

Des Gefirgssystems und ist ein gewaltiges Grabfeld vor-
ausfälliger Begebenen. Der Diplodocus mißt über 24
Meter, und wahrscheinlich sollten noch ein ober ein paar
Fuß an seinem Schwanzende. Die Aufstellung in dem
Museum ist nicht ganz wissenschaftlich, da es sich um die
Reihe verschiedener Individuen handelt, von denen zwei
derselben Dumbhelle entstammten, andere im Besitz anderer
Museen sind; so ist der Schädel einem Exemplar in dem
Washingtoner Nationalmuseum nachgebildet, ein Vorder-
fuß einem in Newmork. Auch der ungeheure Schwanz ist
drei Individuen entnommen. Nach wissenschaftlichen Re-
geln müßten die Teile, die nicht dem Hauptfund ange-
hören, durch rote Streife markiert sein, was nicht geschehen
ist. Der Diplodocus war ein Graßesser: der steife
Kopf erhebt sich nur Mummiehöfe, und aus ihm he-
raus wächst ein Hals von ungeheuren Halswirbeln, und
dieser Hals ist noch länger als der Rumpf, aber verhält-
nismäßig so schmal wie der der Stirne, und am oberen
Ende ist ein Schädel, der nicht größer ist als der eines
Werdes. Der Kurator des Museums D. Holland hat den
Kopf auch in einem Winkel zum Hals anordnen lassen,
der der Kopflage des Werdes entspricht; andere Gelehrte
hollen ihn in eine Linie mit dem Hals bringen wie bei
den Eidechsen. Wunderbar ist der ungeheure Schwanz,
noch die Hälfte des Lures. Er beginnt schmal und mal-
wie beim Protodil, verjüngt sich dann und endet in
einer meterlangen Gelfe von fingerdicken Geleimknochen.
Man mag sich selbst die Bucht ausdenken, mit der ein
solches für gewöhnlich wohl lammtrunkenes Weidvieh diese
Gelfe geschwungen haben müß, wenn es nötig war. Die
ficheren wurde der Diplodocus im ersten Band der Re-
molten des Museums von D. R. Satchen, im zweiten
von Kurator Holland. Eine erste Nachbildung wurde auf
Bitten des Königs Edward im Mai 1905 dem Britischen
Museum geschenkt und ist im South Kensington-Museum
u London aufgestellt.

Wiegbares Glas. Eine uns verloren gegangene Erfindung ist die Herstellung von Glas, das dem Drucke nachgibt und ohne zu zerbrechen eine andere Form annimmt. Die älteste Erwähnung desselben findet sich in einem Verzeichnisse Königs-Soliman's den ersten, dem Sohne und Nachfolger des Staifen Karim-al-Kaschib, El-Mamun, über seine Untersuchung einer alt-ägyptischen Pyramide erstattet. Es heißt darin: „In der westlichen Pyramide fanden wir dreißig Schachmattfiguren, so wie auch mit feuerbaren Steinen, eigenen Gefäßen, goldenen Gefäßen und Basen, die nicht zerbrochen waren, sondern Glas, das gebogen werden konnte und doch nicht brach. In dem „Gefäßmable des Itinialio“, einer Schrift des Astronoms, des Glänzlings des Kaisers Nero, wirft ein Glasfälscher einen gläsernen Katal heftig auf den Boden, ohne daß das Gefäß zerbricht; es hat nur eine Einkerbung erhalten, die der Erfinder mit einem Hammer wieder glättet, als ob er es mit einem Metall und nicht mit Glas zu thun habe. Wieglaes, unzerbrechliches Glas eroberte auch Plinius und Dio Cassius. Viele Maschinen des Mittelalters behaupteten, mit Hilfe des „großen Glases“ eine Glasmasse erkunden zu haben, die mit dem Hammer bearbeitet werden könne. Dagegen schreibt Petri 1610 in seiner Geschichte des Glases: „Zur Zeit des Liberius gab es wieglaes und unzerbrechliches Glas, heututage kennt man es nicht mehr, obgleich es höher als Gold und Silber zu schätzen wäre.“ Im Jahre 1610 fand der persische Schah Abbas der Große dem Könige Philipp 3. von Spanien sechs Gläser, die beim Daraufhängen mit dem Hammer nicht zerbrachen, und Macout erzählt, daß ein Erfinder, der dem Minister Richelieu im Jahre 1630 eine Wiste von hämmersbarem Glas zeigte, auf demselben eingefestigt wurde, damit die den französischen Glasmachern verbleibenden Privilegien nicht verlost würden.

